

Um auch über den größeren, 360 Bände umfassenden Teil der Bibliothek zu berichten, führe ich an, daß sie von den letzten Besitzern, den Freiherren von Gleichen-Rußwurm, zugleich mit dem Schillerarchiv auf dem Greiffenstein ob Bonnland am 7. Mai 1889 der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar übereignet wurde. Die Großherzogin veranlaßte die Vereinigung der Bibliothek mit dem Schiller-Archiv gemeinsam im Goethe-Archiv zu Weimar.

Was würde wohl heute die Bibliothek Schillers bringen?

Das Märkische Museum muß dem Krieg ebenfalls seinen Zoll entrichten. Der neue Etat Berlins hat für das Museum nur 7000 M gegen 10000 M im vorigen Jahre bewilligt und zur Ergänzung der Bücherei nur 300 M gegen 600 M. Obwohl im Etatsauschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung dringend gebeten wurde, die vorjährigen Ziffern wieder einzustellen, geschah dies nicht, vielmehr wurde darauf hingewiesen, daß der ganze diesjährige Haushaltsplan von dem Gesichtspunkte aus aufgestellt sei, daß jede Verwaltung einige Einschränkungen zu machen habe, so daß die Minderausgaben sich über den ganzen Etat verteilen. Wenn auch bedauert werden muß, daß die Mittel des Märkischen Museums verkürzt sind, so kostet das Museum doch auch in diesem Kriegsjahre die Stadt immer noch 65130 M, eine doch nicht ganz unbedeutende Summe.

In meinem früheren Briefe habe ich auf die Freie Volkshöhne und das von ihr mitten im Kriegsjahr eröffnete neue Schauhaus hingewiesen. Leider haben sich nachträglich infolge Einberufung zahlreicher Mitglieder zu den Fahnen erhebliche Mindereinnahmen ergeben und dadurch Schwierigkeiten eingestellt, die aber nunmehr behoben sind. Das Unternehmen ist mit Hilfe des Magistrats infolge Übernahme der Pacht durch Reinhardt nunmehr vollkommen sichergestellt.

Eine Neuerung, die für die wirtschaftliche Entwicklung Berlins von weittragenden, hoffentlich segensreichen Folgen begleitet sein kann, ist die Übernahme der Berliner Elektrizitäts-Werke in städtische Verwaltung. Es wird nicht leicht sein, mitten im Kriege einen solchen Millionenbesitz der Stadt anzugliedern, noch weniger leicht, den Betrieb so zu führen, daß ebenso die Stadt wie die einzelnen Bezieher einen Nutzen davon haben. Es blieb aber der Stadtverwaltung wohl kaum etwas anderes übrig, da eine Verlängerung des jetzigen Vertrages, den die Stadt auf einige Zeit vornehmen wollte, von den Berliner Elektrizitäts-Werken abgelehnt worden ist. So mußte denn die Stadt selbst den Betrieb übernehmen, wenn sie nicht den Berliner Elektrizitäts-Werken einen langdauernden, neuen Vertrag zugestehen wollte. Freilich wird es viele geben, die es lieber gesehen hätten, wenn die Stadt mit den Berliner Elektrizitäts-Werken vereinbart hätte, den Betrieb als eine gemischt-wirtschaftliche Unternehmung zu führen. Aber auch hierzu scheint die Verwaltung der Werke nicht bereit gewesen zu sein. Man wird ja nun sehen, ob die Stadt wirklich imstande ist, ein kaufmännisches Unternehmen so zu führen, wie es im Interesse aller liegt. Es scheint ja, daß der Magistrat wenigstens den besten Willen hat, die Bureaucratie von dem Unternehmen fernzuhalten und diesem eine Verfassung zu geben, die den kaufmännischen Leitern eine weitgehende Selbständigkeit und schnelle Entschlußbereitschaft sichert. Von der Bildung einer Verwaltungsdeputation ist Abstand genommen worden, und es soll unter der Bezeichnung »Ausschuß« eine Aufsichtsdeputation gebildet werden, der im wesentlichen die Befugnisse zustehen, die das H.-G.-B. dem Aufsichtsrat einer Aktiengesellschaft zuweist. Die Verwaltung und Geschäftsführung sollen zwei technischen und einem kaufmännischen Direktor übertragen werden und diese Direktion der Werke nicht nur die Stadtverwaltung innerhalb des Geschäftskreises nach außen vertreten, sondern auch nach innen die Geschäfte selbständig führen. Um hervorragende Kräfte für die Direktion zu gewinnen, wird den Direktoren außer einem festen Gehalt eine Gewinnbeteiligung zugesichert werden.

Von der Neuordnung der Dinge erwartet man in den Berliner Handelskreisen vor allem eine Ermäßigung der Tarife, sowohl für Kraft wie für Licht, und auch der Buchhandel ist an dieser Ermäßigung um so mehr beteiligt, als sie auch denjenigen,

die bisher noch kein elektrisches Licht gebrauchen, nahelegen wird, dies einzuführen und dadurch nicht bloß die Augen der Angestellten zu schonen, sondern auch dem Geschäftslokal ein festlicheres Ansehen zu geben. Schon jetzt ist das elektrische Licht nicht teurer als das Gaslicht, namentlich wenn die Möglichkeit ausgenutzt wird, das elektrische Licht, wenn man es vorübergehend nicht gebraucht, stets auszuschalten, da ja ein Druck den Raum sofort wieder erhellt.

Einem Feldpostbrief aus russischer Gefangenschaft, von einem deutschen Reiteroffizier, der infolge eines Sturzes vom Pferde in Feindeshand geriet, abgedruckt in der B. Z. am Mittag Nr. 102 vom 15. April 1915, entnehme ich folgendes: »Man war äußerst liebenswürdig und ritterlich zu mir, was mich in meiner traurigen Lage sehr wohlthuend berührte. Erst setzte man mir zu essen und zu trinken vor, dann wurde ich einem längeren Verhör durch einen deutschsprechenden Offizier unterzogen. Kaum hatte ich meinen Namen genannt, als er plötzlich lächelte, mich fragte, ob ich wohl mit der Buchhandlung etwas zu tun hätte, und als ich bejahte, mir erzählte, daß sein Vater, ein Professor (?) von Trautvetter, immer seine medizinischen Bücher aus der Buchhandlung bezogen hätte.« Der verwundete Offizier heißt Dr. Hirschwald und ist in seinem Zivilverhältnis Rechtsanwalt.

Mein Brief ist länger geworden, als es mir, wahrscheinlich auch der Redaktion und den Lesern, angenehm sein wird. Aber er erstreckt sich auf eine Zeit von zwei Monaten, in denen sich doch allerlei ereignet hat, was dem einen oder dem andern meiner Leser zu erfahren erwünscht ist. »Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen!«

Berlin, Mitte Mai 1915.

R. L. Prager.

Meine Beziehungen zum Buchhandel.

Zum 70. Geburtstage Julius Bachems (2. Juli 1915).

Dem Wunsche der verehrl. Redaktion des Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel, anläßlich meines am 2. Juli d. J. bevorstehenden 70. Geburtstages an dieser Stelle etwas über mein literarisch-publizistisches Wirken und meine Beziehungen zum Buchhandel zu sagen, entspreche ich um so lieber, als diese Beziehungen im allgemeinen gute, sagen wir: normale waren. Ich habe mich wenigstens über den Buchhandel nicht zu beklagen gehabt. Ob auf der anderen Seite das gleiche Empfinden vorwaltet, muß dahingestellt bleiben. Ich möchte glauben, daß ich kein bequemer Partner war, insoweit als meine Lösung stets das *ex pede agere* gewesen ist. Es konnte mir nie rasch genug gehen.

Ich habe schon in sehr jungen Jahren mit dem Buchhandel angebanden, schon als Austultator bzw. Referendar. Meine kleinen Erstlingsveröffentlichungen: »Das Centrum im Landtag und im Reichstag«; »Ein Kapitel über die Polizei in Preußen«; »Strafrechtspflege und Politik«; »Gesetz und Recht« sind nicht unter meinem Namen, sondern »von einem rheinpreussischen Juristen« erschienen. Gleichfalls anonym erschien in den 1870er Jahren eine ziemlich umfassende, sehr stark verbreitete Flugchrift: »Vor den Wahlen. Ein Mahnwort an das christlich-conservative Deutschland«, das ich in Verbindung mit einem jungen Geistlichen, der vor einigen Jahren als Domkapitular in Köln verstarb, verfaßt habe.

Meine erste größere Publikation »Preußen und die katholische Kirche« (1886) hat es auf 5 Auflagen gebracht. Ich verfaßte sie auf Wunsch Windthorst's, der auch ihre Übersetzung ins Italienische in *usum Curiae* veranlaßt hat. Viel Befriedigung haben mir meine Schriften wider den unlauteren Wettbewerb (1893) und für die bedingte Verurteilung (1895) verschafft. Ein von mir in Verbindung mit Oberlandesgerichtsrat Hermann Roeren herausgegebener Kommentar zum Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes erlangte drei Auflagen. In Verbindung mit dem heutigen Chefredakteur der Essener Volkszeitung Wilhelm Hankamer gab ich eine Denkschrift über »die Parität in Preußen« (2. Aufl. 1899) heraus. Das wichtigste Verlagswerk, mit dem ich zu tun hatte, ist das von mir herausgegebene Staatslexikon der Görres-Gesellschaft (1889—1912), das bis jetzt 4 starke Auflagen erlebte. 1906 erschienen »Allerhand Gedanken über Journalistik«. In den letzten Jahren sind aufeinandergefolgt: »Erinnerungen eines alten Politikers und Publizisten« (1913); »Das Centrum, wie es war, ist und bleibt« (1913) und in diesem Jahr die im Auftrag eines Kreises rheinischer Freunde herausgegebene Denkschrift »zur Jahrhundertfeier der Vereinigung der Rheinlande mit Preußen«.